

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 14

Artikel: Griechisch

Autor: Müller, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Freikarten-Spende der S. B. S.

Sröhlich über Berg und Tal,
Bald fünftausend an der Zahl
Sahren frei per Bundesdampf.
Unbekümmert um den Kampf,
Der in den Gemütern loht
Und die Herrlichkeit bedroht.
Denn, zehn Jahre sind vorbei
Seit dem ersten Kampfgeschrei,
Und noch immer ungerührt
Reist, wer eine Freikart' führt,
Zweiter oder erster Klass' . . .
Über mit gerechtem Haß
Protestiert der Schweizermann,
Der nicht gratis fahren kann.
Denn: für alle gleiches Recht
Sziemt dem heutigen Geschlecht.
Und die Bahn-Direktion
Denkt sich: ja das kommt davon.
Schreibt dann zu dem Postulat:
„Zur Erledigung zu spät.“

Sröhlich über Berg und Tal,
Bald fünftausend an der Zahl
Sahren frei per Bundesdampf.
O du friedeoller Kampf! Zinnel Witzig

Schwer zu machen

Ein alter Bauer liegt im Sterben. Schweratmend liegt er da, und seine bessere Hälfte hält ihm die Hand, als er leise sagt: „Chärteli, i wett jo gern sterbe, wenn i nume meh Luft hett.“

S. B.

Armer Redaktor!

Draußen wehen Frühlingslüste,
Alles keimt und lacht und glüht,
Vöglein singen, Kinder jubeln,
Herrlich jedes Bäumchen blüht.

Durch die Wälder, durch die Aluen
Ziehn die Menschen hochbeglückt,
Süße Weichendüste atmend,
Liebestrunken, weltentrückt.

Doch der arme Herr Redaktor
Sitz gebückt an seinem Pult,
Frühlingsmanufakrite lesend.
Mit enorner Schafsgeduld.

Immer sind's dieselben Reime,
Drauf sein müdes Auge fällt,
Herz und Schmerz, Lenztriebe — Liebe,
Himmelsmutter und schöne Welt.

Und unheimlich schnelle fällt sich
Des Papierkorbs weiter Schlund,
Tiefe Kunzeln geben deutlich
Des Redaktors Stimmung kund.

Denn, o Graus! zu wahren Bergen
Gäuft sich der Gedichte Zahl,
Und die Post, die unbarmherz'ge,
Bringt stets neues Material.

Schadenfroh lacht durch das Sensier
Wunderlieber Sonnenschein,
Und vom nahen Tannenwaldchen
Tönt des Kuckucks Ruf herein.

Schließlich stöhnet der Redaktor:
„Kuckuck, edler Vogel du!
Komm und hol die Frühlingsoerse
Und die Dichter gleich dazul!“ E. B. M.

Ich bin der Düsseler Schreier,
Und über die Maßen gespannt,
Dass Automobil-Gefechte
Einhettlich werden im Land!

Schikanen weichen Gefechten
Von Genf bis nach Romanshorn,
Dass beim Volk wie bei den Sahrern
Sich sänftige mählig der Zorn!

Dass die Staatshoheit nicht wechsle
Schon beim nächsten Scheunentor,
Denn das kommt dem ganzen Volke
Merkwürdig und komisch vor! . . .



Untertänigste Redaktion!

Millionisch habe ich mich auf die große stadt-zürcherische Unlethe gefreut, obwohl sie bloß lumpige 15 Millionenlein betrug. Aber siehe da: Es zog nicht! Ich selber hätte auch gerne etwa 20,000 Fränklein gezeichnet, wenn nicht mein Geldgeber ebenso gedacht hätte, wie die andern, welche der Stadt die rund neun Millionen verweigert haben! . . . Über so geht's: Wenn ich einmal recht limmatpatriotisch sein möchte, so sind's plötzlich die andern nicht, die doch dazu noch in Zürich geboren sind! — Ja, die schönen und großen Bauprojekte, die sonst doch so populär sind, daß sie jeweils mit 50 Prozent Nachfragekrediten eingerahmt werden müssen, die werden jetzt gleich dem Zuckerpapier abschlagen! . . . Der große Schöpfloß soll jetzt in die Remise der städtischen Gerätschaften - Aufbewahrungshalle verforgt werden. — Es wird aber doch, glaube ich, kein Unglück sein, wenn die Stadt, diese überaus elegante Modedame, sich einmal wie ein gewöhnlicher Bürger nach der Decke zu strecken lernt! Das kann ihr nur zum Heile gereichen, sinnemal sie nun weiß, was für böse Manichäer sie in ihren Mauern beherbergt. Also etwas „sörger“ haben zu unsern Steuerbahnen, dann kommt auch der Kredit wieder! . . . Am Ende wäre auch mein Vorschlag noch nicht der lezte, der dahin geht, daß die Balkanstaaten unserer Stadt die fehlenden neun Millionen leihen, rückzahlbar zu Saint Jamais, dafür, daß sie leichten Dienstag die Friedensunterhändler so gastfreundlich aufgenommen hat! . . . Vielleicht wäre auch eine Lotterie nicht so ganz ohne, woob der glückliche Gewinner des großen Lotes die schönen abessinischen Leuen gewinnen könnte, welche uns der alte Menelik als Bären aufgebunden hat und die immer noch auf der Basler lateinischen Lehrung herumgehen!

Der Sall verdient offenbar in städtischen Kreisen eine ernstliche Erwägung, womit ich verbleibe, Ihr sehr hochgeehrter Trülliker.

Griechisch

Wenn ich sehe, wie unsre Söhne mit heissem Be-mähni Griechisch lernen müssen,

wenn ich sehe, wie unsre Gelehrten immer noch Bücher um Bücher schreiben über Griechenland und Griechengötter,

dann muß ich denken . . .

„Sagen Sie einmal“, habe ich neulich einen Griechischlehrer vom Gymnasium interviewt, „was, glauben Sie, würden die Griechen mit einem getan haben, der in Athen ein babylonisches Gymnasium errichtet hätte?“

„Für verrückt hätten sie ihn erklärt, mein Lieber, für verrückt.“ Sris Müller, Zürich

Besonderes Merkmal

In einer Rekruteneinführung fragt der Unteroffizier: „Woran erkennt man den Leutnant, den Wachmeister usw.?“ Schließlich fragt er einen der dümmsten seiner Marsjünger: „Woran erkennt man den Hauptmann?“ Suerst schweigt der junge Krieger verlegen, dann sagt er etwas zaghast: „A finer groše Schnöre!“ Sris Habermues

Das Lob der Suffragette

Reportierli

Ghrei di Frau! Sie rechtlern und geben Reichlichen Stoß. Man kann davon leben.
Ganz machtlos steht die Polizei,
Gehüllt in graue Sorgen;
Heut' zünden sie 'nen Bahnhof an,
ne hübsche Billa morgen.
Und übermorgen werden wohl
Die miß-lichen Walküren
Den Reichsfinanzminister gar
Aus seinem Home entführen.
Und zwischendurch manch' flotter Streich,
's gibt niemals Langeweile;
Bald keilen sie, bald keilt man sie:
Das gibt so manche Seile.
Weshalb auch mein Reportierherz
Erglähnt für diese Blumen,
Ich schwärme — jenseits des Kanals —
Immens für „Votes for women“. — Afriaticus minor

Pfauenpremiere

Solls heut' Du vor acht Tagen
Im Pfauen g'reseten bist,
Kannst Du ganz ehrlich sagen,
Dass Zürich Großstadt ist.

Es war bis jetzt hier Sitte
Bei Stücken noch so toll,
Dass aus des Saales Mitte
Sietz nichts wie Befall scholl,
War's Stück langweilig, öde,
War's geißlos, albern, dummkopf,
Das Publikum klatscht blöde;
Die Zürcher blieben stumm.

Es endlich — vor acht Tagen —
Man kräftig hat gejizscht,
Weil's niemand konnt' ertragen;
Die Langmut auch erlischt!

Man brach stets in Kritiken
Dem Heimatsohn 'ne Lanz,
Diesmal ließ man durchbliesen:
„Ein Durchfall war es, ganz!“

Ja, heute vor acht Tagen
Der Sall hat es gelehrt —
Konnt' man es nicht ertragen
Und man — hat sich gewehrt.

2.

Schüttelreime

Mit Brot sollst du den Mund der Kleinen stopfen,
Doch kann man es nicht aus den Steinen klopfen!

* * *
Weil sein ist ihre Za', ist Lindenblüft
Ein Hochgenuss, daher der Blinden Lust.

* * *
Ich sah den Sritzli Habermues beim Sag,
Er lebt so gern auf großem Suß beim — Mag!

* * *
Ich sehe plötzlich beim Gotthard, wie Leut'
Vom Sach seit Langem nicht gelahrt — wie heut'!

* * *
Belgrad, die stolze Serbenstadt
Ist jetzt schon längst vom Sterben satt!

* * *
Bei Diplomaten perlt oft klarer Wein —
Doch fragt man nach Erfolg? — Wie war er klein!

* * *
Ob neunzehn Jahr' für Nebelspalter Zürich
Ich arbeit', trotzdem noch nicht 's Alter spür' ich!
Sor



Chueri: Ihr wäred au froh
si, wenn 's Rathus bald ab-
kratzt hätt; Euers Ghmüs
gleit jo dri, wie wenn 'r's
us em Chotchübelwage use-
gläse hettid."

Rägel: „Chan i's nüd dur-
thue; es fehlt nu na, daß i
na ä Buß überchäm vu dr
Schangitätsbolizei und sää
fehlti.“

Chueri: „Uße mit goht d'Na-
turgschicht nüd; Ihr sind jo
z'verbarme gnueg, wenn i'm münd zuerlege, wile
mer ä so en äller Slatz chan abebühe, daß 'r
nachher wieder usgfeht wie nigelingelneu und Ihr
allidil mit dr glichlige Safade miend —“

Rägel: „Jhr münd i' zerli inwendig la reperierte i dr Tier-
arzneischuel hine, vor 'r mr ä därvig chönd.“

Chueri: Dä Rümeli hät gleit, sie hebit 1300 Franken
is Budget ie gnoh zum d'Hauptvach und Eu abe-
zuhe, d'Ungiebig mües harmeniere, es ghöri zum
Broborz, won im Rathus ine iet dänn installiert
werdi. Ihr werdid's wohl gleit ha im Tagblatt
am leisse Ziffig.“

Rägel: „Wege fäbem bruchtid f' suß' s Rathus nüd
abebühe, us fäbem chunt ja kä Sou meh drus,
was mr mües summe, dat wimflet's ja vu Nämme
verflüchter meden in Herdbibuch. I bi froh, daß i
na kän Stimmenzädel überchume, i ghetti ä grad in
Chotchübel abe und sää gheiti ä.“

Chueri: „Das ist nüd halben ä so kumpfiziert wiem
Ihr meined, es cha's Eine nachher jo gnau läsen
im Tagblatt, wie viel Läte daß 'r g'stimmt hätt.“

Rägel: „So gänd 'r's doch zue, erst nachher chöm
mr drus, wenn 's z'spat ist, akerat wiem i gfeit ha.“

Chueri: „Adagio Rägel, es mueß uf dere Welt alls
glehrt si. Ihr händ au scho mängs gmacht, Rägel,
won Ihr J' erst nachher b'sunne hand, mer meined
jo scho 's glichlig.“

Rägel: „Sää war früner, saged Ihr amigs.“